

# «Kehrtwende um 180 Grad»

**Kulturpolitik** Der Gemeinderat will auch in der Kultur den Rotstift ansetzen. Gespart werden soll vor allem beim Neuen Museum Biel und beim Theater Orchester Biel Solothurn – beide Einrichtungen wurden erst in jüngerer Zeit reorganisiert.

Der gestern präsentierte Massnahmenkatalog zur Haushaltssanierung sieht Einsparungen in allen Bereichen vor. In der Kultur soll vor allem bei der Stadtbibliothek, beim Neuen Museum Biel (NMB) und beim Theater Orchester Biel Solothurn (Tobs) der Rotstift angesetzt werden. Die Betriebskosten des NMB sollen ab 2018 durch eine Teilschliessung des Hauses um jährlich 185 000 Franken sinken. Beim Tobs soll die Auflösung des Berufsorchesters sogar zu jährlichen Einsparungen von 360 000 Franken führen. Statt des fixen Orchesters sollen projektbezogen Orchester engagiert werden.

Der Massnahmenkatalog irritiert die Betroffenen. «Wir haben Verständnis für Sparmassnahmen», sagt Andreas Marti, Stiftungsratspräsident des Tobs und ergänzt: «Dass Tobs einen Beitrag leisten muss ist klar, aber dass vorab keine Gespräche geführt wurden, das ist zu massiv.» Sparmöglichkeiten verortet Marti eher im laufenden Betrieb. Das Tobs könnte zum Beispiel weniger Konzerte und Aufführungen pro Saison produzieren.

## Verzichten statt sparen

Die Auflösung des Berufsorchesters wäre in Martis Augen «eine kulturpolitische Kehrtwende um 180 Grad». Vor vier Jahren wurde bereits die Abschaffung des Orchesters diskutiert, das chronisch in den roten Zahlen stand. Damals beschloss der Gemeinderat, unterstützt von der Bevölkerungsmehrheit, die Neustrukturierung von Theater und Orchester zum heutigen Tobs. Mit grossem administrativem und finanziellem Aufwand wurde das Theater Orchester Biel Solothurn aufgebaut. Die Neuorganisation hat dem Orchester wirtschaftlich auf die Beine geholfen. Schrieb das Orchester in der Saison 2009/2010 noch einen Verlust von 263 000 Franken, so verbuchte das Tobs 2011/2012 bereits ein deutliches Plus von 136 000 Franken. «Und jetzt, wo es funktioniert, soll es wieder vorbei sein?» fragt Marti.

«Ich wollte die Kulturpolitik nicht völlig zerstören», sagt Ge-



**Bald nur noch Geschichte?** Das Sinfonieorchester des Theater Orchester Biel Solothurn hier beim Neujahrskonzert 2011 unter der Leitung von Kasper Zehnder.

meinderat Cédric Némiz, «aber wenn in der Kultur so viel Geld gespart werden muss, geht das nicht ohne die grossen Institutionen.» Er habe sich zudem ge-

wehrt, überall ein bisschen zu sparen. «Die Fusionen zu Tobs und NMB werden mit den Vorschlägen des Gemeinderates nicht infrage gestellt. Es geht da-

rum, auf gewisse Angebote zu verzichten.» Gemäss dem Gemeinderat kann die Bevölkerung also im Bereich Kultur am ehesten auf das Berufsorchester und einen Teil des NMB verzichten. «Im schlimmsten Fall haben wir ein anders orientiertes Museum», ergänzt Némiz.

Bei den Leistungsverträgen ab 2016 sind gemäss Némiz keine Kürzungen vorgesehen. Um die vorgeschlagenen Verzichtsmassnahmen beim Tobs, NMB und der Stadtbibliothek 2018 durchzuführen zu können, brauche es allerdings eine spezielle Klausel.

## «Hirnrisiger» Vorschlag

«Wenn man die Auflösung des Orchesters wörtlich nimmt, gibt es das Tobs nicht mehr, sondern nur noch ein Tbs», sagt Intendant Dieter Kaegi. Ohne festes Orches-

ter würde sich der Spielplan des Hauses ändern und an Attraktivität verlieren, erklärt er: «Das Répertoire-system wäre nicht mehr möglich.» Das bedeutet, eine vom Ensemble einstudierte Oper könnte nicht mehr über mehrere Monate hinweg zu verschiedenen Terminen an wechselnden Orten aufgeführt werden, sondern eine Serie von Aufführungen müsste in möglichst kurzer Zeit abgespielt werden.

Daniel Andres, Komponist und Konzertkritiker beim BT, nennt den Vorschlag «hirnrissig». Laut ihm wäre es das erste Mal überhaupt, dass in der Schweiz ein städtisches Berufsorchester gestrichen würde. Für Dieter Kaegi ist zudem offen, was unter einem Projektorchester zu verstehen ist. «Wenn man sich darunter Laienmusiker vorstellt, dann wäre das

eine Tragödie. Wenn man aber zum Beispiel ein etabliertes Barockensemble oder andere professionelle Orchester einladen würde, käme das teuer zu stehen, denn solche Orchester haben ihren Preis.»

## Das NMB beerdigen

Ob die vom Gemeinderat vorgeschlagenen Massnahmen wirklich eine Entlastung des Stadtbudgets bedeuteten, bezweifelt auch Pietro Scandola, Direktor des Neuen Museums Biel. Knapp drei Jahre ist es her, dass aus den ehemaligen Museen Neuhaus und Schwab das Neue Museum Biel geschaffen wurde – unterstützt mit einem Investitionskredit der Stadt Biel von 1,7 Millionen Franken. Die Neuorganisation war vor zwölf Jahren vom Gemeinderat angestossen worden. Nun fordert der Gemeinderat, einen Teil des NMB zu schliessen. «Man kann doch nicht nach einer Subventionsperiode sagen: Das war sehr lustig, aber wir gehen jetzt wieder zurück und beerdigen das NMB», sagt Scandola.

In seinem Antrag schlägt der Gemeinderat vor, die archäologische Abteilung aufzugeben und «das NMB wieder zum Museum Neuhaus im Sinne der Stiftungsurkunde» zu machen. Für Pietro Scandola liest sich das so, als solle das ehemalige Museum Schwab geschlossen werden. «Was passiert dann mit dem Haus Schwab? Soll es leer stehen?»

Pietro Scandola glaubt, mit solchen Massnahmen torpediere Biel die eigenen Bemühungen, attraktiver zu werden. So sieht es auch Dieter Kaegi. Ein Tobs ohne Orchester wertet er als Attraktivitätsverlust. «Biel versucht mit Projekten wie Agglolac steuerpotente Leute anzuziehen und verdünnt gleichzeitig sein Kulturangebot.» Das kann seiner Meinung nach nicht funktionieren.

Gemäss Némiz wird nun das Gespräch mit den betroffenen Kulturinstitutionen gesucht, um die Verzichtsvorschläge zu prüfen. «Die Arbeit beginnt erst jetzt», so Némiz.

Alice Henkes und Simone Tanner  
**Weitere Berichte**  
Seiten 11 & 12

## Widerstand formiert sich

Kurz nach Bekanntgabe des Massnahmenpakets zur Haushaltssanierung hat sich gestern erster Widerstand gegen die Abschaffung des Berufsorchesters formiert. Die Journalistin und SP-Alt-Gemeinderätin Teres Liechti-Gertsch hat eine Facebook-Gruppe «Pro Orchester Biel Solothurn» gegründet. Die Gruppe verzeichnete innerhalb weniger Minuten 100 Mitglieder. Abends um 19 Uhr waren es bereits 246. Der Stadtrat müsse

zwar im Rahmen der Haushaltssanierung eine Gesamtschau halten, schreibt sie. «Sind aber einzelne Massnahmen zum Vornherein so schädlich, so fatal, so unnötig drastisch, dass sie gar nicht erst in Bearbeitung kommen sollten, dann sind wir gefordert, dies zu benennen!» Sie spricht von einer Katastrophe und will sich zusammen mit Sympathisantinnen und Mitstreitern einsetzen, dass die Massnahme nicht weiterverfolgt wird. sit

## Mit Arno Camenisch auf Geschichtensuche

**Film** Ein Jahr lang hat ein Filmteam Arno Camenisch auf Schritt und Tritt begleitet. Das entstandene Porträt zeigt den Menschen hinter dem Schriftsteller, auch seine Verletzlichkeit – und lässt viel Platz für Poesie.

Als Shooting Star und Vorzeigeliterat der Schweiz wird Arno Camenisch gerne bezeichnet. Seine Bücher wurden in über 20 Sprachen übersetzt und sind mehrfach preisgekrönt. Das Stadttheater in Bern hat die Aufführung der Inszenierung von «Fred und Franz» eben noch um weitere Spieldaten verlängert. Der Erfolg Arno Camenischs fusst zum einen auf seinen Geschichten, die die Menschen aus Biel genauso ansprechen wie jene aus Tavanasa oder New York. Es geht um die kleinen Leute, die Liebe, Freundschaft, Skirennen und verlorene Ausspüffe. Zum anderen hat der Erfolg wohl auch etwas mit ihm als Person zu tun. Wenn er mit

seiner sympathischen Verschobenheit und in seinem Bündner Sing-Sang Geschichten erzählt, nimmt er die Menschen für sich ein.

## Perfekter Botschafter

Er sei der perfekte Botschafter für seine Texte, sagt die Literaturkritikerin Hildegard Keller im Dokumentarfilm «Schreiben auf der Kante» von Christina Pollina und Gian Rupp. Die beiden haben den Schriftsteller ein Jahr lang auf Schritt und Tritt begleitet, auf Lesereise nach Madrid, New York und wieder zurück in sein Heimatdorf Tavanasa und nach Biel an seinen Schreibtisch.

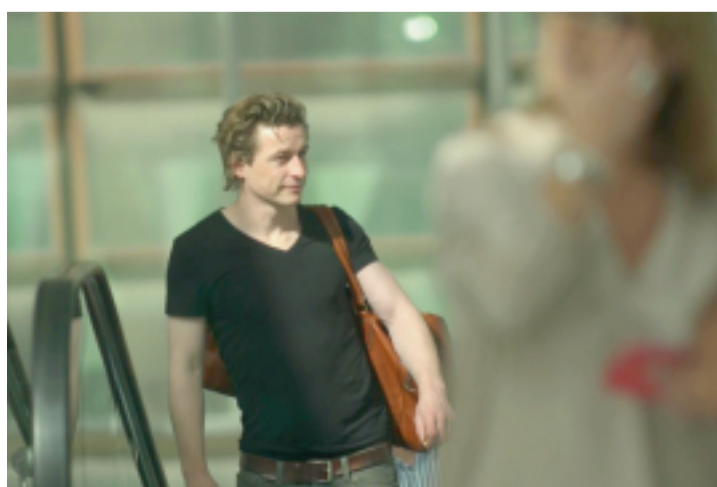
Wenn man mit Arno Camenisch durch New York schlendert, wird einem bewusst, dass hinter jeder Ecke eine Geschichte lauert. Was andere im Alltag übersehen, nimmt Camenisch mit seinen feinen Antennen und seinem Sinn für komische Situationen wahr. Kommentarlos begleiten ihn die Filmemacher, lassen Platz für Po-

esie. Die Kamera fängt ein, was er einfängt und fasst jene Geschichten in Bilder, die er in Worte fasst. Wie etwa den skurril-komischen Anblick turnender Frauen im Park. Oder die Begegnung mit dem älteren Herrn, der neben ihm auf einer Bank sitzt und scheinbar unbeteiligt Nüsse isst,

während Camenisch daneben interviewt und gefilmt wird. Es sind Figuren, denen man möglicherweise in seinen Büchern wiederbegegnet wird.

## «Papa ist in America»

Es gebe drei Momente, in denen er ganz daheim sei, beim Lesen, beim



**Arno Camenisch zurück in Madrid**, wo er vor seinem Studium am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel drei Jahre als Lehrer tätig war. zvg

Schreiben und während des Lektorats, sagt Camenisch. Das Filmteam ist auch in diesen Momenten bei ihm, kommt ihm sehr nahe, behält dennoch einen respektvollen Abstand, so dass der Film nie ins Voyeuristische kippt. Man sieht ihn mit dem Lektor Urs Engeler beim Durchgehen seines Textes, wie er jedes seiner Worte verteidigt, lernt ihn als Vater kennen, wenn er mitten in Madrid mit seiner Tochter telefoniert oder ihr eine Postkarte aus New York schreibt: «Papa ist in America».

Berührend auch die Szene mit seinem Vater, am Bach, wo sie einst gemeinsam fischten. Der Sohn erzählt dem Vater, dass er die Sommeraufenthalte auf der Alp als Junge als Tortur empfand. Doch das meiste passiert zwischen den Sätzen, wie vieles in diesem zarten Filmporträt.

Simone Tanner

**Info:** Das Filmporträt ist morgen, 11.55 Uhr, in der Sendung «Sternstunde Kunst» auf SRF 1 zu sehen.

## Grosserfolg für «Kreis»

**Film** Gestern Abend sind in Anwesenheit von Bundesrat Alain Berset zum 18. Mal die Schweizer Filmpreise vergeben worden.

Die Doku-Fiktion «Der Kreis» (mitproduziert vom Bieler Urs Frey; das BT berichtete) gewann vier Preise: «Bester Spielfilm», «Bestes Drehbuch», «Bester Darsteller» (Sven Schelker) und «Beste Nebenrolle» (Peter Jeklin).

Zu den Gewinnern des Abends gehörte mit Auszeichnungen in zwei Kategorien auch «Electroboy» («Bester Dokumentarfilm», «Beste Montage»). Sabine Timoteo konnte für ihre Rolle in «Driften» des Bielers Karim Patwa eine «Quartz»-Trophäe entgegennehmen.

Weitere Gewinner waren der Kurzfilm «Discipline» sowie «Timber» in der Kategorie «Bester Animationsfilm». Preise gab es auch für «Pause» (Filmmusik) und Lorenz Merz (Kamera in «Chrieg»). mt